auf ein langes aber schmales Zimmer der teutschen Künstler folgt. Die niederländische Schule, größtentheils Thierstücke, Landschaften und Stilleben, macht ebenfalls fünf Säle voll, und der letzte Saal schließt mit einem cyklischen Gemälde von Rubens, welches in 7 Stücken die Geschichte des Konsul Decius Mus darstellet.

Ich würde gerne die vorzüglichsten Gemälde eines jeden Saales die Musterung passiren lassen; allein da hierin immer viele Veränderungen mit den Stücken vorgenommen werden, so wäre dies unnütz.

V.

Theater.

1.

Leipziger Theater. Bemerkungen über die im August aufgeführten Stücke.

Leipzig, den 30sten Aug. 1801.

Um Ihnen kein dürres Register aller aufgeführten Stücke zu geben, wie man dergleichen, höchstens mit einem „gefiel, gefiel sehr, gefiel nicht" — hin und wieder noch immer

mer liest, wenigstens druckt; lassen Sie mich nur Wiederholungen guter Stücke erwähnen, Wiederholungen weniger bedeutender oder schlechter übergehen, und nur bei Neuigkeiten vollständig seyn. Ich habe bis in die Mitte des Julius zurückzugehen.

In Schröders Viktorine, die man noch immer sehr gern siehet, ohngeachtet der Verf. hier eben kein Meisterstück geliefert und das Ganze sich offenbar auf den eignen Leib zugeschnitten hat — zeichneten sich Mad. Hartwig, als Franziska, durch leichtes, fröhliches, ungeziertes Spiel, und Hr. Haffner, als Oberst, durch sehr wohlgefällige, hier ganz passende Natürlichkeit, durch, in vielen kleinen Zügen überraschende, freilich zuweilen das Gemeine berührende Wahrheit — sehr zu ihrem Vortheil aus. Ifflands Erinnerung wurde recht gut, seine Mündel wurden ganz vortrefflich gegeben. Selten gehet ein Stück auf diesem Theater so gut zusammen (wenn ich mich dieses Ausdrucks bedienen darf), selten ist man so fest, und so um das Ganze besorgt. Die Szene zwischen Drave und Auguste (Hn. Haffner und Mad. Hartwig) am Ende des zweiten Aufzugs, und die zwischen dem Kanzler und Philipp (Hn. Christ und Hn. Schirmer) am Ende des vierten, wurden meisterhaft gegeben. Das kleine Stück: Es ist die rechte nicht, von Rochlitz, gieng bei der Wiederholung weit besser und zur Freude der Zuschauer hervor. Dem zu wenig beschäftigten Novellisten hatte der Verf. nach der ersten Vorstellung aufgeholfen. Lobenswürdig ist auch die Darstellung des trefflichen Schröderschen Intriguenstücks mit dem unteutschen Titel: Die unglückliche Ehe aus Delikatesse. Obschon Schröder wohl auch hier auf sich, als

Graf

Graf Klingsberg, vorzügliche Rücksicht genommen haben mag; so ist doch durchaus nichts in dem heitern Gange vernachläßigt, ja einige Nebenpartieen sind vielleicht für den beabsichtigten Haupteffekt des Stücks und den Lauf der Hauptintrigue zu sorgsam ausgemalt. Dies Stück und sein „Ring“ werden gewiß das Andenken dieses teutschen Roscius, auch als Theaterdichter, noch lange in Ehren erhalten. Mag auch der Stoff von Engländern entlehnt seyn — er ist es aber nicht ganz: denn Bildung und Belebung der, überdies etwas spröden Masse gehört Schrödern ganz, und darin hat er (in diesen zwei Lustspielen) unsere besten Lustspieldichter hinter sich zurückgelassen — Gotter z. B. kann nie bis zu dieser Lebendigkeit und Freude sich ermuntern, Jünger gleitet mit seiner guten Laune zu oft auf der Oberfläche hin. Siehet man ein Gotterſches Lustspiel oft, so spürt man etwas von trockener Glätte; siehet man ein Jüngersches oft, so kann man nicht unbemerkt lassen, daß seine Leutchen zuweilen gar zu gern schwatzen. Jene Schröderschen Stücke, wahrhaft gut und besonders von seinen Leuten gegeben, werden immer neues Vergnügen gewähren. Hr. Opitz, als Klingsberg, ist ganz in seinem Fache; nur daß er diesmal Einiges etwas zu stark auftrug. Bei seiner Lebhaftigkeit, Galanterie und Gewandtheit; bei seinem, durch lange Erfahrung erworbenen „zu Hause seyn“ auf dem Theater — kurz bei dem Besitz alles dessen, was zur äußern Bildung des wahren Schauspielers gehört, hätte er nicht nöthig so stark aufzutragen, und doch würde auch die Menge ihm lauten Beifall geben müssen, und der mehr gebildete Liebhaber desto herzlichern. Mad. Hartwig spielte die, mit so ungemeiner Feinheit aus unsrer vornehmen Welt aufgegriffene Frau von Holm. Noch vortrefflicher, als

dies-

diesmal den Klingsberg, spielte Hr. Opitz vor einigen Tagen den ähnlichen Karakter in Jüngers lustiger Entführung, und den Licentiat Frank in Gotters Bearbeitung des eifersüchtigen Ehemanns, ebenfalls aus jener Klasse. — Eine Wiederholung der Maria Stuart gelang im Ganzen bei weitem nicht so gut, als frühere Vorstellungen derselben. Mortimer ging diesmal fast ganz zu Grunde. Aber der Mad. Hartwig, als Maria, gelang der unvergleichliche Anfang des dritten Akts diesmal besser. So war es, däucht mich unter andern, ein glücklicher Zug, bei den Worten:

O Dank, Dank diesen freundlich grünen Bäumen ꝛc.

einen Baum schwärmerisch zu umarmen — —

Auch Othello und Romeo und Julie wurden, nach einer Pause von einigen Jahren, wiederholt. Das erste Stück ging nichts weniger, als gut, zusammen, und der Zuschauer bekam nur allzudeutlich zu bemerken, man habe sich blos auf die Hauptszenen eingerichtet. Wußte doch Desdomenens Vater im ersten Akt nicht einmal, was er zu sagen hatte; Jago's Frau trat mit, gewiß nicht lobenswerther, vornehmer Nachlässigkeit daher u. s. w. Aber vortrefflich wurde die Szene gegeben, wo Jago (Hr. Ochsenheimer) dem Othello (Hn. Opitz) den ersten Verdacht beibringt. Zu den Fehlern der leidigen Bequemlichkeit gehörte wohl auch die verkehrte Kostumirung des Stücks. Alle Militairs waren in netter sächsischer Uniform vom neuesten Schnitt, die Damen in modernster Eleganz, und die Nobili von Venedig — vollendete alt-reichsstädtische Magistratspersonen. Die Bearbeitung, nach welcher das Stück ge-

gegeben wurde (denn bearbeiten — freilich Shakespeare'n muß man bearbeiten, überall, die kreuz und queer), ist, meines Wissens, dieselbe, die leider auf allen teutschen Theatern kursiret: ich mag es drum nicht lassen, ein Wort darüber zu sagen. Ich weiß nicht von wem sie ist; sey sie aber von wem sie wolle: sie ist eine grobe, unverzeihliche Vergehung an Shakespears Schatten. Man siehet durchaus keinen Plan, gar keine, nur einigermaßen verständige Absicht bei dem Verfahren mit diesem Stück. Mit blinder Willkühr hat man herausgestrichen und dadurch die beleidigendsten Lücken selbst in den Gang der Fabel gebracht. Mit blinder Willkühr hat man den, sich ohnedies schnell umsetzenden Hauptkarakter zusammengeschoben und dadurch ihn — ich möchte sagen, verteufelt. Mit blinder Willkühr hat man in dem Styl gehauset — hier einmal Shakespearn das Seine (nach Eschenburg) gelassen; hier, unmittelbar darauf, seine Poesie durch die platteste Prosa paraphrasiret, und damit, wie in manchen theologischen Paraphrasen, allen Geist aus dem Evangelium hinausgetrieben; hier hat man beides widrig untereinander gemischt, wodurch mehrere der erhabensten Stellen des Dichters lächerlich werden mußten, und — ich schäme mich, es zu sagen — auch wirklich belacht wurden ꝛc. Nach ähnlichen, wenn auch nicht ganz so elenden Verstümmelungen, giebt man hier und auf den meisten teutschen Theatern andere Schauspiele von Sh. Fängt man denn nicht endlich einmal an zu bedenken, daß auch die etwas bessern dieser sogenannten Bearbeitungen, daß z. B. der gangbare Hamlet (ich glaube, von Bock), selbst der gangbare Makbeth von dem anderswo allerdings mit Verehrung zu nennenden Bürger, zu einer Zeit gemacht wurden, wo man Sh. Werke nur darum auf die Bühne

brachte,

brachte, weil recht viel drin getrieben wird und vorgeht; daß man also nur dies aus ihnen sorgsam zu bewahren und allenfalls praktikabel zu machen bemühet war; daß man damit nur die franzöſirenden Dramen der Gottſchede, Cronegke u. dgl., die zu allmählig entſchlummerten, plötzlicher todtſchlagen wollte; daß wir aber heut zu Tage, Gott ſey es gedankt, Sh. tiefen Geiſt und

— hohe Kraft des Heraklās,

näher kennen gelernt haben und ſeine freigeſchaffene Welt aus andern Abſichten lieben, als weil Menſchen darin raſen, todtgeſchlagen werden, und als Geiſter wieder auferſtehen? Will man Sh—ſche Werke geben, kann oder will man ſie nicht (wenigſtens die, ſich unſrer lieben Regelmäßigkeit einigermaßen nähernden) ſo geben, wie ſie ſind: — ſo ſollte man doch endlich einmal anfangen, die Verſtümmelungen wegzuwerfen und für Bearbeitungen zu ſorgen, wo des Dichters Geiſt feſtgehalten würde, und nicht allein ſein Körper, oder wohl gar ſeines Körpers Schatten. Ich leugne es nicht, es freute mich ungemein, zu bemerken, daß das hieſige Publikum, das vor mehrern Jahren dieſen Othello mit ſo lautem Enthuſiasmus aufnahm, ihn jetzt ziemlich gleichgültig vorüberziehen ließ.

Romeo und Julie. Es iſt nicht die Rede von Shakeſpeare's Romeo und Julia, auch nicht von einem Trauerſpiel nach ihm, ſondern von dem — gegen ihn, könnte man ſagen, daß der würdige Veteran unſrer Literatur, Weiße, vor vielen Jahren geſchrieben und bekannt gemacht hat. Der Vf. nahm bekanntlich durchaus nichts aus Sh., mit allem

allem Grunde überzeugt, Sh. sey keiner der Dichter, denen man (wie etwa den Franzosen, und wie etwa Lessing in seinen Trauerspielen gethan, ohngeachtet er so rüstig gegen sie zu Felde zog) hier oder da eine Schönheit abborgen und sie da oder dort anbringen könne. Hr. Weiße benutzte nur, was auch Sh. benutzte: die Hauptdata der Geschichte, und bearbeitete diese zu einem Trauerspiel nach französischem Zuschnitt im Ganzen, aber ohne französische Ausarbeitung im Einzelnen. Auf die Darstellung wendete man vielen Fleiß, und es wurde besonders der letzte, das Herz zerreißende (leider nur das Herz zerreißende) Akt vom Hn. Opitz und Mad. Hartwig sehr schön ausgeführt. Da nun das Stück aus den frühesten Zeiten unsrer theatralischen Literatur zu bekannt ist, als daß ich mich, wie ich wohl wünschte, weiter darauf einlassen dürfte: so erlaube ich mir nur noch eine Frage fast aller Gebildeten im hiesigen Publikum zu wiederholen: Warum giebt man nicht Sh. Romeo und Julie? Und zwar so, wie das Stück ist? nicht etwa nach sogenannten Bearbeitungen, die alle, mehr oder weniger, verunglückt sind, und bei einem Werke, wie gerade dieses, haben verunglücken müssen? Warum giebt man dies Produkt der blühendsten jugendlichen Phantasie und des reinsten romantischen Geistes, von dem man durch Schlegel eine Nachbildung hat, die frei neben dem Original auftreten kann, nicht, wie es aus der Seele des unsterblichen Dichters hervorgegangen? Man bedenke doch, wer sollte, wer könnte hier umarbeiten, da beim genauern Studium mit der Fähigkeit, es allenfals zu vermögen, wenn es nöthig wäre, der Muth, es zu wollen, und die Einsicht, daß es nicht nöthig sey und nicht ganz gelingen könne, in gleicher Größe steigen müssen? Einige Wendungen

dungen der Amme, von deren reinen Interesse an Kupplerey ihr entlockt, und einiges Wenige, dem ähnlich, unsrer Zucht und Dezenz geopfert — was auch Sh. überfließender Reichthum recht wohl zuläßt: — und noch einmal: warum giebt man dies Werk, an dem, nach Lessings Ausdruck, die Liebe selbst mitgearbeitet hat, nicht wie es ist? Ich weiß Antworten, man hat mir deren gegeben; aber ich will es den Antwortenden nicht zu Leide thun und sie hersetzen. Man schwatzt jetzt so viel herüber und hinüber über die Bildung des teutschen Publikums für das Höhere, rein Tragische, und wie man's weiter nennt. Bedenkt man denn nicht, daß, wenn solche Erziehungsversuche gelingen sollen, dies nur durch öftre und gute Darstellung solcher Werke, in denen, bei jenem reinern Tragischen, ein solcher Zauber der Phantasie den Zuschauer fesselt und bis an's Ende gefangen hält, geschehen kann?

Doch lassen Sie mich endlich auf Neuigkeiten kommen. Mathilde von Oelheim, von Cords nach Monvel. Fünf Akte voll nassen Jammers. Leiden über Leiden in einer wackern Familie; vieljährige, empörende, unmenschliche Verstockung eines — übrigens edel, zart und weich seyn sollenden Vaters gegen seine edle, jammernde Tochter, weil er seine Gattin für untreu und diese Tochter für unächt hält ꝛc. Die daraus entspringenden Verhältnisse bis zum Marternden hinaufgeschraubt, und das alles auf einen falschen Brief gebauet und durch so einen andern Zettel aufgelößt und berichtigt. So wenig man mit dem Ganzen zufrieden seyn dürfte, so wenig wird man dem Stück — wie mehrern ähnlichen französischen — sehr schöne einzelne Szenen absprechen können. Es wurde mit vieler Anstrengung auf-

aufgeführt, die Hauptszenen haben ein treffliches Ensemble; aber es war doch mehr ein es sich gefallen lassen, als ein Wohlgefallen, was man bei dem Publikum damit bewürkte *).

Der Bräutigam in der Irre, ein Lustspiel in drei Aufzügen von Vogel. Es ist mir, als ob ich einmal ein französisches oder italienisches Stück gelesen hätte, nach welchem dies frei bearbeitet seyn möchte; wenigstens ist die Hauptintrigue eben nicht neu. Wäre diese etwas näher zusammengerückt (der zweite Aufzug schleppt sehr), wären Karaktere und Diktion nicht hin und wieder gar zu gemein: so müßte dies lustige Produkt viel Glück machen. Doch gefiel es auch wirklich, besonders einiger possirlichen Situationen und so manches drolligen Einfalls wegen, wodurch der Dichter den Dialog gewürzt hat. Die muntere Darstellung, und die immer merklicher werdende Sehnsucht des hiesigen Publikums nach der seit einiger Zeit fast ganz verdrängten Fröhlichkeit auf dem Theater, vermehrten dies Gefallen. Durch die alte weibliche Karikatur, die Mad. Valberg, wird dem Stück wohl am meisten geschadet. Die Lustspieldichter sollten sich, meines Erachtens, vor keinen Thoren mehr hüten, als vor solchen weiblichen. Eine alte, einfältige und über alles Maas eitle Romanenschwester, die

z. B.

*) Ich setze überall die Aufnahme beim Publikum hinzu, weil, so wenig sie auch über den Werth oder Unwerth eines Kunstwerkes entscheiden kann, sie doch für ein Journal, das den Geist der Zeit darzustellen bemüht ist, Wichtigkeit bekömmt.

z. B. einen jungen Unbekannten sogleich ins Haus nimmt, weil er ihren albernen Kopf, als Studium des Vollende-ten, mahlen will, ihm ihre Tochter giebt, weil er in Paris gewesen; die ihrem Sohne die gar schlimme Mummerei, womit er sie gefoppt hat, sogleich verzeiht, weil er ein Schauspiel geschrieben ꝛc., muß nothwendig mehr Ekel, als Lachen verursachen. Und gegen Ekel, weiß man wohl, ist alles Nachhelfen mit einzelnen Possierlichkeiten umsonst.

Die beiden Offiziere, ein Lustspiel in einem Akte, nach Düval. Ein sehr artiges, munteres Nachspiel, das mit Recht lauten Beifall erhielt. Nur die drollige Individualität des alten Herrn, der alle Welt verheirathen will, wünscht man vielleicht noch etwas lebhafter ins Licht gestellt, und die artige Nichte etwas mehr beschäftigt. Die teutsche Bearbeitung war sehr gut.

Anna Boleyn, Trauerspiel in fünf Aufzügen, vom Grafen Soden, bearbeitet von Steinsberg. Das Stück selbst ist schon vor einiger Zeit gedruckt; es gehört also nur diese sehr traurige Bearbeitung, die hauptsächlich es darauf abgesehen hat, die Verse in Prosa umzuschmelzen, und der guten Anna am Ende, unvermuthet genug, das Leben zu schenken, wodurch eine Art Spaß aus der Sache wird: — nur diese gehört unter die Neuigkeiten und war zu erwähnen. Wenn Anna Boleyn auch zu anderer Zeit einiges Interesse erregt haben sollte, so hat sie doch jetzt eine viel zu nahe und zu überlegene Nachbarin an Marie Stuart, als daß es ihr damit gelingen könnte.

2.

Ueber die Aufführung der Johanna d'Arc in Leipzig.

Leipzig, den 14 September 1801.

Die Zusammentreffung mehrerer Umstände haben Leipzig das Glück verschafft, Schiller's neuestes dramatisches Werk, seine Jungfrau von Orleans zuerst auf die Bühne zu bringen. Daß weder das Publikum noch unsre Schauspieler dagegen unempfindlich gewesen, hat das ungemeine Gedränge bei den beiden am 11ten und 13ten dieses Monats gegebnen Vorstellungen, und das Spiel unsrer vorzüglichsten Künstler, einer Hartwig, Reinhard und Schirmer, eines Opitz, Ochsenheimer, Haffner und Schirmer gezeigt. So viel wir in der That immer noch an dem Spiel der Madam Hartwig als Thekla und Maria Stuart (ihrer unleugbaren Bestrebungen ungeachtet) auszustellen fanden: so wüßten wir doch kaum eine Rolle, welcher sie in dieser Maaße Genüge geleistet hätte. Es wird bald dem teutschen Leser allgemein bekannt werden, welches erhabne Geschöpf der Phantasie wir in dieser Johanne d'Arc zu bewundern haben, wie in ihr die Züge der lautersten Unschuld, Demuth, Frömmigkeit, Bescheidenheit und Ergebung sich mit dem Enthusiasmus, der Kühnheit, der Entschlossenheit und Allmacht einer Seherin höherer Art vereinigen. Wie viel dazu gehöre, diese Streitfertigkeit mit dieser Lebhaftigkeit allenthalben geschickt zu versinnlichen und mit der ganzen reichen Stimmung des liebenden Mädchenherzens wechseln

zu lassen. Es sey hinreichend, auf das Gedachte, Energische ihres Spiels im ersten Akt bei der ersten Zusammenkunft mit dem Könige zu Chinon aufmerksam zu machen: dies spähende Eintreten; diese Kundmachung ihres Berufs durch die Gebete des Königs; diese köstliche Erzählung der Erscheinung unter der Druideneiche, welche sie zur Rettung Frankreichs auffoderte. Fein wechseln hier die feurigen Momente der Verzückung mit denen der bescheidensten Demuth, im Vortrage des gehabten Gespräches mit dem Geist. Volle Wahrheit zeichnet die Stellung aus, mit welcher sie am Ende der Erzählung in halber Begeisterung plötzlich dahin starrt. Des Verstummens vor den Beschuldigungen jener Verbindung mit den Höllengeistern, nachdem Lionel ihr Herz durch Liebe verwundet, des Zusammentreffens mit den Schwestern zu Rheims, des Gebets im Kerker, und des plötzlichen Herausstürzens in die Schlacht, endlich die letzten wehmüthig lieblichen Szenen ihres Todes, wo sie nach der Fahne begehrt, sie wieder ihrem Herrn und Meister am Ziele ihres Lebens darzubringen, wird nur gedacht, um von diesem, eine nähere Zergliederuug verdienenden Spiel etwas auszuzeichnen. Auch Agnes Sorel athmete in dem Spiele der Madam Reinhard die Zartheit, Verschämtheit, Sanftheit und Entschlossenheit, welche der große Dichter diesem Ideal vollendeter Weiblichkeit einhauchen wollte. Der Madam Schirmer entging die Rachsucht, das Wilde und Unbändige in der Gemüthsart der Königin Isabeu nicht. Karl, Dunois und Philipp erkannte man in Opitz, Schirmer und Haffner wieder, wo es den Ausdruck von Schwärmerei der Liebe und edler Weichheit, Treuherzigkeit und Großmuth, Mannskraft und Festigkeit galt. Ochsenheimer übertraf als Talbot sie alle (die Heldin aus-

ge-

genommen). So mußte dieser wilde, starkmüthige Held seyn; so die Fliehenden zurückhalten; so den Kampf des Todes kämpfen. Das ganze gewählte Kostum, jeder Blick, der letzte Kuß dem Lionel gegeben, das Kopfschütteln des Gottesleugners, der letzte, nach Burgunds Philipp, seinen abtrünnigen Bundsgenossen gesandte Blick, Alles war erschütternd, einfach und voll Wahrheit. Die Erscheinung des schwarzen Ritters und die interessante Rolle des Ritters, der im Gefängniß von der Warte herab die letzte Schlacht schildert, gewannen unter dem nämlichen Meister. — Es ist unglaubliche Kunst in der Herbeiführung dieser Situazionen, welche so viel würken müssen, so viel aussprechen, und in einem so kurzen Raum das Leben der Heldin in seiner glänzendsten Epoche vorbeiführen, ohne daß sich Lücken wahrnehmen oder Zweifel wider die Raschheit der Aufeinanderfolge erheben ließen. Die edle, meist den Ton der alten Ritterzeit innig wahr herbeizaubernde Sprache erhebt sich in manchen Stellen, und häufiger als in Wallenstein und Maria Stuart zum lyrischen Schwunge, wovon besonders der köstliche Monolog zu Anfange des vierten Aktes zeugt, wo Johanne umsonst das Gefühl der Liebe in ihren Busen zu beschönigen strebt. Durch die musikalische Begleitung gewinnt diese, mit den schönsten Aufwand der Mimik von unsrer Hartwig vorgetragne Szene einen neuen Anstrich. — Von der übrigen Darstellung noch das, daß die Szenen, wo Gefechte und Kriegsheere vorkommen, nie ganz ihr armseliges Ansehn verlieren werden, sobald wir nicht darin den Römischen Sinn annehmen, durch Symbole uns manches der Repräsentation nicht fähige ersetzen zu lassen. Bei ihnen wurden bekanntlich Straßen und Häuser durch gewisse einfache Vorrichtungen angedeutet, die

Chöre waren Stellvertreter des Volks u. s. w. Den feinern Freund der Kunst wird das in jenem Fall ausbrechende Gelächter allezeit unangenehm stören, und seinen Begriff von der Begeisterung des andern durch das Kunstwerk, oder vielmehr von dessen Empfänglichkeit dazu, von dessen Stufe der dazu nöthigen Kultur ungemein vermindern. Freilich können aber Verstöße wider das Kostume, wie steife Zöpfe und die gewöhnlichen Gamaschen unsrer Stadtsoldaten, oder auch das Wiederkehren derselben Personen um einen Zug zu verlängern, nicht anders als Gelächter oder Unwillen erregen. — Uebrigens sind seit dem 19ten July, als der 5ten Vorstellung der Räuber, noch folgende neue Stücke auf unsrer Bühne erschienen: Mathilde von Oelheim, Schauspiel in 5 Aufzügen, nach Monvel von Cords; Anna Boley, Königin von England, von Hn. von Soden; der Bräutigam in der Irre, Lustspiel in 3 Aufzügen, von Vogel; die beiden Offiziere, Lustspiel in 1 Akt, nach Düval. Keines von diesen hat sonderliches Glück gemacht, und der Bräutigam wäre beinahe durchgefallen, wie das schon beginnende Pochen bewies, wo er sich denn mit gleichem Schicksal in Berlin, bei seiner gänzlichen Unbedeutendheit zu trösten hätte.

3.

Neuer Kontrakt der Theater-Actien-Gesellschaft in Frankfurt.

Frankfurt, den 6 Sept. 1801.

Die neue Theater-Actien-Gesellschaft hat endlich den Kontrakt mit dem Magistrat auf zehen Jahre wiederum zu Stande gebracht, und zwar gegen 4000 Fl. jährlichen Pacht. Folgendes kann aus dem Kontrakt ein allgemeines Interesse haben. Geschlossen bleibt das Schauspielhaus nur an folgenden Tagen im Jahre: den Donnerstag, Freitag und Samstag in der Charwoche; den ersten Oster-Feiertag, den ersten Pfingst-Feiertag und den Abend vor demselben; den Dreieinigkeits-Sonntag und den Abend vor demselben; an dem jährlichen, den Freitag vor dem ersten Advents-Sonntag einfallenden Bustag; den ersten Weihnachts-Feiertag und den Abend vorher und an andern etwa verordnet werdenden außerordentlichen Festen, wobei der Rath es namentlich verfügt. — Den Actionnärs ist empfohlen, bei der Wahl der dramatischen Vorstellungen die nöthige Vorsicht zu beobachten, so, daß alle Stücke von der Bühne ausgeschlossen bleiben, worin irgend etwas die Religion, den Staat und die guten Sitten Beleidigendes enthalten ist, zur Vorstellung an den erlaubten Sonn- und Feiertagen aber in aller Rücksicht Beifallswürdige Stücke von ernsthaftem, reinem, moralischen Inhalt gegeben werden. Wenn eines oder das andere Stück aus besondern Ursachen vom Rath verboten würde, obgleich dasselbe vielleicht anderwärts

geduldet oder wohl gar mit Beifall aufgenommen worden seyn möchte, so muß einer solchen Untersagung ohne alle Entschädigungsansprache willige Folge geleistet werden. — Der Rath verspricht, daß den Kunstreutern und Seiltänzern stets verboten werden soll, irgend einiges sogenanntes Nachspiel, pantomimische Vorstellungen, oder wie es Namen hätte, zu geben. Dagegen behält er frei, bei etwa einfallen könnenden Wahl- und Krönungszeiten, und wenn Friedens-Kongresse hier gehalten würden, oder so etwas dergleichen vorfiele, weshalb mehrere Fürsten und Herrn in Frankfurt außerordentlich zusammenkämen, auch andere Spektakles verstatten zu können. — Die Actionnärs sollen einem jeden Komödienzettel eine Verwarnung beifügen lassen, daß keinem Schauspieler etwas auf seinen Namen geborgt werde; auch dürfen die Schauspieler zwischen den Messen kein Gewerbe treiben, noch irgend einige Eingriffe in bürgerliche Nahrung thun. Dies war der Fall mit Information im Tanzen, Zeichnen, Musik, in französischer oder andern Sprachen, in Galanteriearbeit, in Schreiben, Abschreiben u. s. w. — Auch soll von sämmtlichen Theater-Personale, dessen Familien oder Hausgesinde, wie auch von dem, bei dem Theater angestellt seyn mögenden Gesinde, demnächst Niemand dem Aerario oder den milden Stiftungen zur Last fallen können.

4.

Theaterunruhen in Hamburg.

Hamburg vom 10 Julius 1801.

Es ist seit geraumer Zeit von Parthei und Gegenparthei so unendlich viel, theils über den schlecht seyn sollenden Zustand unsrer teutschen Schaubühne, theils über die ungesittete Aufführung des schaulustigen Publikums gesagt, geurtheilt und geschrieben worden, daß es kein Wunder ist, wenn man auswärts Urtheile fällt, die für beide Theile gleich kränkend sind — gleich nachtheilig in den Folgen seyn müssen. Dieser hält unser Schauspiel-Institut für einen zusammengerafften Haufen Histrionen; jener sagt, unser Publikum sey Pöbel, der nur Gefallen an tumultuarischen Auftritten findet; und — mit Erlaubniß Ihr gestrengen Urtheilsfäller! Ihr habt beide großes Unrecht.

Es ist zwar wahr und fühlbar, daß in dem Ensemble unsers Theaters — besonders der Oper — manche Fächer bald mittelmäßig, bald gar nicht besetzt sind; wie z. B. die ersten Diskant- und zweiten Tenor-Rollen. Ob aber diese Defekte den Unternehmern zur Last gelegt werden können, oder ob sie in die Reihe zufälliger Ereignisse gehören, ist eine anderr Frage. — Demungeachtet habe ich die Repräsentationen immer so gewählt gefunden, daß sie sehenswerth und gut waren. Auf unser Schauspiel ist gar nichts zu sagen; und dieß entschädigt jetzt für Zauberflöten u. s. w.

Wäre

Wäre eine gewisse Anzahl unserer jungen Herrn gemäßigt oder bescheiden genug gewesen, jene Frage zu untersuchen, bevor sie sich zu raschen Schritten verleiten ließen: so würde das ganze Publikum, jetzt nicht in dem häßlichen Schatten so unschuldig stehen. Ich sage unschuldig: denn unser eigentliches Publikum ist immer noch das alte, welches seine Künstler schätzt und liebt. Doch es ist nicht meine Absicht, etwas zu wiederholen, das überall schon, durch — es steht zu wünschen — unpartheiische Einsender zur Genüge bekannt gemacht ist. Ich theile hier einen neuerdings vorgefallenen Auftritt mit, woraus man am sichersten und besser, wie aus allen andern Berichten abstrahiren kann, welche eigentliche Bewandniß es mit dem Vorigen der Art gehabt hat.

Dieser Auftritt, welcher sich am 10ten Julius bei der Vorstellung eines Schauspiels, genannt: der Indienfahrer, oder der Zufall, (von Arresto, einem bekannten ehrenvollen Mitgliede des Theaters) ereignete, zeigt, daß die wackern Hamburger es nun müde geworden sind, sich ferner noch von unruhigen Köpfen, die seither einen Diktatorton im Schauspielhause usurpirten, Gesetze in Hinsicht des Geschmacks vorschreiben zu lassen. Ein an dem Tage sehr zahlreich versammeltes Auditorium legte durch den lautesten Beifall seine Zufriedenheit über die Arbeit und das Spiel des Verfassers als auch des sämmtlichen Personals an den Tag. Eine Rezension gehört nicht hieher; aber ich darf sagen, daß der Beifall billig und gerecht war: denn dieß Schauspiel verdient in jedem Fall, sowohl durch Karakterzeichnung, als interessanten Situationen, den vorzüglichsten Produkten eines Iffland's und Kotzebue's am nächsten gestellt

stellt zu werden. Genug, alle Zuhörer hatten nur Eine Stimme, bis — auf einen einzigen jungen Herrn, welcher sich unterfieng, dem ganzen Publikum zum Trotz, ein im voraus mitgebrachtes Pfeifchen hören zu lassen. Wie von einen elektrischen Schlage getroffen, rief die ganze Versammlung: hinaus! werft den .... zum Hause hinaus! — Alles was nur Hände und Füße hatte, stürmte nun plötzlich auf den jungen Muthwillen ein, und vollzog jene Aufforderung zur Stelle.

Hr. Arresto trat vor, wahrscheinlich um die Ursache der Beleidigung zu erfahren. Ich und einige meiner Freunde, welche zunächst bei mir standen, wünschten selbst, daß es zu einer öffentlichen Sprache hätte kommen mögen; allein der übrige Theil Zuhörer wollte ihn in continenti belohnt wissen, und gab ihm deshalb durch ein unaufhörliches Bravo-Rufen und Händeklatschen die eklatanteste Genugthuung. Er dankte schweigend und gieng zurück. Wäre vorerwähnter junger Mensch nun mit der gerecht erlittenen Demüthigung zufrieden gewesen, und nicht insolent genug, zum zweiten Male ins Parterr getreten, um sein, für das Legegeld, wie er sich einbildete, erkauftes Recht zu behaupten: so würde er der beinah zu strengen Behandlung entgangen seyn, welche das männliche Publikum nach der Vorstellung auf öffentlichen Markte ihm wiederfahren ließ. —

Nur eins unsrer öffentlichen Blätter: das raisonnirende Journal, erwähnt unpartheiisch den Hergang dieses Vorfalls; ein anderes Blatt: die Annalen des Theaters, stellen ihn nach ihrer angenommenen Maxime

verzerrt auf. Sehr natürlich; denn ein solches Ereigniß gehört nicht in ihrem Plan, nach welchem auswärtige Künstler vor unser Publikum zurückgeschreckt, die einheimisch Beliebtesten durch ihre Schmähkritiken verscheucht, mit einem Wort: die hiesige Bühne in übeln Ruf kommen soll. Nur Züge der Art schildern mit Wahrheit den eigenthümlichen Karakter eines Volks. Dieses giebt das unwiderleglichste Zeugniß von der Biederkeit und Gerechtigkeitsliebe der Hamburger. Der Himmel gebe nur noch, daß ihn unsere junge Welt beherzigen möge! —

Hr. Arresto trat nach diesem Vorfall als Rolla in Rolla's Tod, mit dem ausgezeichnetsten Beifall, der einem so vollendeten Kunstwerke, wie er uns heute lieferte, gebührte, auf, und entriß seiner Gegenparthei dadurch auf einmal die Waffen.

Am 23sten Julius wurde der Indienfahrer auf den allgemeinen Wunsch des Publikums, ja wie man sagt, auf ausdrückliches Begehren der Obrigkeit wiederholt, und dem Dichter von der gedrängten Menge die Achtung aufs neue versichert, die einem sich so auszeichnendem Talente mit Recht gebührt.

M — — — —

D. R. D.

---

5. Mad.

5.

Mad. Unzelmann auf dem Weimarischen Hof-Theater.

den 28sten Sept.

Die Künstlerin, die den gewöhnlichen Beifallsformeln längst entwachsen ist, kam mit vielerlei Kränzen des Lobes geschmückt vom Breslauischen Theater auf der Rückreise nach Berlin den 19ten d. M. zu uns, und gab durch ihre belebende Gegenwart unsern Wintervorstellungen, die den Montag darauf anfiengen, einen Eintritt von sehr glücklicher Vorbedeutung. Ihre erste Rolle (den 21sten) war Maria Stuart, wo sie, die Frau nie über die Königin erhebend, mit lieblicher Mäßigung eine Rolle durchführte, an der noch manche Schauspielerin, die das Tragische mit dem Weinerlichen verwechselt und über den Ausdruck die Haltung vergißt, wahrscheinlich scheitern wird. Es war nur Eine Stimme darüber, daß bei der Ermannung zum Zorn in der Unterredung mit der Elisabeth und in den Abschiedsszenen im letzten Akt keine der gerechten Foderungen an eine so verkündete Künstlerin unerfüllt blieb. Nur in den längern Tiraden schien ihr zuweilen die Lust auszugehn, sie bis zum letzten vollendenden Vers durchzuführen. Unsre Ohren sind unter der Leitung großer Meister im Ganzen an eine sehr gehaltene, richtig betonte und doch gefällig gerundete Declamation des Jambus gewöhnt. — Einen seltenen und mit keinen der vorhergehenden und nachfolgenden Genüsse leicht zu vergleichenden Eindruck hinterließ sie als Josephine in Armuth und Edelsinn. Hier erfüllte sie

ganz

ganz die hohe Foderung an jeder wahren Künstlerin auf der Bühne, die Gattung so zu zeichnen, daß dabei doch die höchste Individualität gegeben und in jenem allgemeinen Umrisse eingetragen sey. Eine so muthwillige, schalkhafte und doch nie um eine Linie breit die Grenze des Anstandes und des feinen Tons, der eben darum der feine ist, weil er gar keine Manier hat, überschreitende Weiblichkeit dürfte nicht leicht von einer andern Künstlerin gegeben werden. Sie spielte nicht; nein, sie war es selbst. Dabei müssen wir aber auch das treffliche Zusammenspielen der übrigen Künstler unsers Theaters bei dieser letzten Aufführung in billigen Anschlag zu bringen nicht vergessen. Hr. Wohs, die Zierde unsrer Bühne, als van der Husen der scherzenden Josephine gegen über; Mad. Beck als Frau Rose; Mlle Caspers als Luise; Hr. Schall als Stöpsel und alle übrigen vereinigten ihre Talente, um dieser Vorstellung ein seltenes und höchstgenußreiches Ensemble zu geben. — In Emilia Galotti spielte Mad. Unzelmann den 26sten die Gräfin Orsina, die ein großer Kenner mit Recht einer eingelegten Bravourarie verglichen hat. Denn in dieser mit der reinsten psychologischen Wahrheit gezeichneten Rolle kann eine Künstlerin ganz zeigen, ob sie ein lebendiges Bild vor ihrer Phantasie erschaffen und dieser, nicht bloß den Spiegel im Angesichte, auch auf der Bühne das Geschaffne wiedergeben kann. Orsina ist zum Wahnsinne reif. Die raschesten Uebergänge von der gekränkten Eifersucht zur zartesten Empfindsamkeit sind hier also in dem Karakter selbst motivirt. Diese nun in der Darstellung wahr und doch ohne zu grelle und schreiende Kontraste oft in derselben Rede mehrmals zu verschmelzen, das ist die Aufgabe. Das: was ist das? womit Orsina das

Be-

Beleidigende des ersten Empfangs ahndet, muß schon ein Ausbruch der heftigsten Aufwallung seyn, die sie nun erst beim Anblick des hohlen Marinelli gewaltsam in sich zurückdrängt. Mad. Unzelmann nahm dies ganz anders! Die hohnvolle Beichtabhörung des Marinelli und die Pfeile, die sie mit jedem Wort auf den bestürzten Odoardo abdrückt, gelangen ihr vorzüglich. Der Moment, wo sie sich erschöpft auf den Sessel geworfen hat und nun mit wachsendem Interesse der ersten Rede der Claudia an Odoardo auflauschend sich wieder emporrichtet, war meisterhaft. — Gestern trat sie als Gurli auf und enthüllte auch in diesem durch kindische Naivität von manchen Schauspielerinnen bis zum Ekelhaften übersättigten Karakter einen großen Reichthum mädchenhafter Unbefangenheit, Kindlichkeit und Gutmüthigkeit, nicht blos in der Recitation, sondern vorzüglich in den Gesten und konvenienzwidrigen (aber keineswegs den zarten Anstand beleidigenden) Stellungen. Wie natürlich war der komische Einfall hinter dem Kissen des podagrischen Alten sich auszulachen, wie brav das boudirende Stuhlknieen an der hintern Thüre im letzten Akt! Besonders glückten ihr die äußerst schwierigen, schnellen Uebergänge in der Erzählung ihrer Flucht aus Bengalen, die Gurli ihrer Freundin Liddy (die von Mlle Caspers auch brav gespielt wurde) mit Lachen und Wehmuth zugleich vorträgt, und überhaupt alle die Szenen, wo leicht hinschwebende Bewegung und rasches Spiel dem beflügelten Wort noch lebendigere Schwingen ansetzten. — Wir haben nun noch nach der gestrigen Ankündigung die Octavia, den Taubstummen, den kleinen Savoyarden und die Minna von Barnhelm von ihr zu erwarten, die sie den 29sten, 30sten September und 1sten Oktober spielen wird. —

wird. — Es wäre vielleicht bei einer so geachteten Künstlerin kaum einer besondern Erwähnung werth, daß ihr alle Künste der Toilette zur Individualisirung ihrer Rollen in einem seltenen Maaße zu Gebote stehn, wenn diese Gabe der Grazien unsern Schauspielerinnen wirklich so theuer wäre, als man von der Beachtung ihrer eigenen Vortheile erwarten sollte. Das Bild ihrer Stuart, wie sie im letzten Akt hervortritt und ihrer Orsina (wo selbst eine gewisse Ueberladung am rechten Orte war) wird man sich stets mit neuen Vergnügen zurückrufen, Alle ihre Bewegungen haben eine reizende Fülle und Ründung und man mag es so bewegten Armen wohl verzeihen, wenn sie sich auch ohne zureichenden Grund, wie in der Unterredung der Stuart mit der Elisabeth, der fatalen Handschuhe in die Hände der treuen Kennedy entledigen. Ueberall erblickt man das Uebergewicht, das ein durch die feinste Geselligkeit gebildeter Ton vor strotzendem Vornehmthun giebt. Keine Kunst allein vermag diesen feinen Tact des Schicklichen, diese Ungezwungenheit, dieß unnennbare Etwas zu geben, was der römische Dichter an seiner Sulpicia bewundert

Was sie beginnt, wohin sie den leicht entschwebenden Schritt lenkt,
Schmückt sie der Anstand und folgt leiseren Tritten ihr nach.

Darum ist sie auch dann, wenn sie nur in stummen Momenten zu spielen hat, oft am meisten Schauspielerin und nie wegen ihrer Person verlegen. Sie ist reich an tausend kleinen Erfindungen und Behelfen, die wir alle Tage im Leben selbst sehn, und die doch so oft selbst gut des

klas

klamirenden Schauspielerinnen, so bald ihr Fuß nur die Breter betritt, wie aus dem Soufleur-Loche weggeblasen zu seyn scheinen. Möchten doch recht viele ihrer Schwestern in Thalia hierin bei ihr in die Schule gehn können, oder wollen! Freilich opfert man bei diesem Studium dessen, was schöne Gruppen und Attitüden macht, was sich zart anschmiegt und rundet, wohl zuweilen auch eine größere Foderung auf. Den Dolch übergiebt keine wahre Orsina so, wie es hier geschah, dem Odoardo. Aber so bildete es freilich eine schöne, mahlerische Gruppe. Auch sollte selbst das größte Beispiel nicht verleiten, in der Deklamation wichtige Stellen durch allzuschnelles Fortstoßen in Schatten zu stellen, bloß um auf einen einzigen Punkt einen blendenden Lichtstral zu leiten. Eine solche Beleuchtung kann nur auf Augenblicke täuschen und überraschen! So ging in der berühmten Stelle, wo Orsina alle Schlachtopfer des Verführers auf einmal als Bacchantinnen oder Furien um ihn herumstellt, dadurch einer der schönsten Momente verloren, daß sie, etwas zu rasch zu diesem Gemälde forteilend, vergaß, daß was als eine Vision gesprochen werden sollte, als solche auch durch ein augenblickliches Stocken der Sprache, durch Mine und Augenspiel als eine Entzückung angekündigt und vorbereitet werden müsse. Und doch ist die Künstlerin in diesen leisen oder lautern Annäherungen zum Wahnsinn eine große Meisterin, wie ihre Nina beweißt, die, wenn es nur möglich gewesen wäre, wir so gern hier von ihr gesehn hätten!

Mad. Unzelmann hat schon mehrere Saiten im weiten Polychord ihrer Kunst vor uns erklingen lassen, und einige noch nicht berührten sollen noch lieblicher tönen. Doch dürfte

auch

auch jetzt schon das Urtheil nicht zu strenge scheinen, daß die Natur, die ihr alles gab, was einst Burke, — im Scherz oder Ernst, gleich viel, — zur Bedingung seiner Schönheit machte, sie doch nicht eigentlich zur Priesterin der Melpomene bestimmte, sondern ihr nur in Thaliens Tempeldienst eine hohe Stelle anwieß. Muß denn jedes größere Talent bei uns in allen Fächern zugleich glänzen? Wie ganz anders ist dieß bei den gepriesensten Namen der Pariser und Londner Schauspielerinnen. Breite mit Tiefe in unbescholtenem Ebenmaaße zu vereinigen, war von jeher nur äußerst wenigen Auserwählten vorzugsweise zugestanden.

B . . r.

VI.

Kunst.

1.

Preisausstellung in Weimar.

Die durch die Propyläen B. III. St. II. S. 163. bekanntgemachten Preisaufgaben, Achill auf Scyros, und Achill im Kampf mit den Flußgöttern, haben eine der interessantesten und lehrreichsten Kunstausstellungen her-